

# Die Grünen unterliegen erneut

FDP-Bundesrat Ignazio Cassis verteidigt seinen Sitz gegen den Angriff des Grünen Gerhard Andrey. Dessen Nicht-Wahl sei «keine Überraschung», sagt der Freiburger Nationalrat.

## Reto Zanettin

BERN. Gerhard Andrey, der Grünen-Nationalrat aus dem Kanton Freiburg, ist gestern nicht Bundesrat geworden. Er erhielt beim Angriff auf den Sitz von FDP-Bundesrat Ignazio Cassis lediglich 59 Stimmen. 167 Stimmen gingen an Cassis, der somit das erforderliche Mehr im ersten Wahlgang schaffte.



«Wir müssen einfacher und klarer kommunizieren.»

Daniela Schneeberger  
Vize-Fraktionspräsidentin der FDP

Damit kassieren die Grünen eine weitere Niederlage in diesem Wahlherbst. In den Nationalratswahlen büsst sie fünf Mandate und in der Wählergunst 3,42 Prozentpunkte ein. Einschneidend war auch die Nicht-Wiederwahl der Genfer Ständerätin Lisa Mazzone. Denn sie ist grün, jung und eine Frau und verkörperte damit den Wahlerfolg der Grünen von 2019 beispielhaft. Nun kann sie weder ihre Partei noch ihren Kanton mehr im Ständerat vertreten.

Trotz dieses düsteren Wahlherbstes wollten es die Grünen an den Bundesratswahlen wissen. Mit Gerhard Andrey schickten sie eine «Stimme fürs Klima» ins Rennen. Sie rechneten zudem vor, weshalb die FDP in der Landesregierung übervertreten sei: Für einen der sieben Bundesratssitze brauche es einen Stimmenanteil von einem Siebtel, also von rund 14,3 Prozent. Das ist praktisch genauso viel wie die Freisinnigen aktuell haben.

Gestern nun mussten die Grünen erkennen, dass Politik nicht unbedingt nach mathematischen Gesetzen funktioniert – Konkordanz hin, Zauberformel her. Besonders bei Bundesratswahlen wird taktiert und abgewogen, ob die Zeit für einen Teilumbau des Regierungskollegiums reif ist oder nicht. Sie war es offensichtlich nicht.

## Andrey wünscht Mut vom Parlament

Noch am Abend vor den Gesamterneuerungswahlen waren die Grünen überzeugt, dass sich eine Mehrheit der Bevölkerung eine Veränderung im Bundesrat wünsche

und Gerhard Andrey der Mann für diese Wahlen sei. Und nun: «Es ist keine Überraschung, was heute passiert ist», sagt Andrey im Gespräch mit den SN nach seiner Nicht-Wahl. Er – und die Grünen – hätten sich mehr Mut vom Parlament gewünscht. «Es ist die höchstpersönliche Verantwortung von jedem Ratsmitglied, die Konkordanz auch tatsächlich zu leben.» Insofern sei der gestrige Wahlausgang bedauerlich. Fraktionspräsidentin Aline Trede doppelte nach: «Die Bundesratsparteien klammern sich nach wie vor an ihre Macht.» Die Grünen sprechen sogar von einem Machtkartell, das eine neu gestaltete Zauberformel verhindert habe.

Trotz des Scheiterns habe sein Antreten einen weitergehenden Sinn gehabt, sagt Andrey: «Wir haben eine wichtige Diskussion angestossen – nämlich wie die Landesregierung zusammengesetzt wird.» Die Zauberformel sei viel Magie, aber wenig Demokratie. Sie funktioniere in ihrer momentanen Form nicht mehr. Es sei somit wichtig gewesen, dass die Grünen ihren Anspruch auf einen Bundesratsitz geltend gemacht haben.

## Freisinn will «klare Kante zeigen»

Ein Erfolg der Grünen wäre auf Kosten des Freisinns gegangen. Er befindet sich schon seit längerem auf Talfahrt. Sein Wähleranteil liegt mittlerweile nur noch bei 14,25 Prozent. Und die FDP-Fraktion ist zurzeit nur viertstärkste Kraft im Parlament: Mit 39 von total 246 Mandaten liegt sie hinter der Mitte-Partei, die 46 Mandate hat. SP und SVP sind noch stärker.

Allerdings sind die Freisinnigen nach wie vor mit Ignazio Cassis und Karin Keller-Sutter im Bundesrat vertreten. Beide haben gestern kein Glanzresultat eingefahren. Keller-Sutter schnitt mit 176 Stimmen noch leicht besser ab als Cassis, jedoch deutlich schlechter als Guy Parmelin (SVP), der 215 Stimmen erhielt, und Viola Amherd (Die

Mitte), die von 201 Parlamentariern gewählt wurde. Indes bestätigte sich, dass Cassis der schwächere der beiden FDP-Bundesräte ist.

Daniela Schneeberger, Vize-Fraktionspräsidentin der FDP, verteidigt ihre Bundesräte: «Wir sind davon ausgegangen, dass es vielleicht kein Glanzresultat gibt.» Trotzdem hätten Cassis und Keller-Sutter besser abgeschnitten als vor vier Jahren. 2019 gingen 145 Stimmen an den Tessiner und 169 an die St. Gallerin. «Von dem her sind wir zufrieden», so Schneeberger.

Da Andrey nur 59 Stimmen geholt habe, müsse man von einem misslungenen Angriff auf die FDP sprechen. «Wir haben immer gesagt, die Grünen müssen sich mit ihren Resultaten über mehrere Jahre bestätigen.» Das sei im Wahljahr 2023 aber nicht geschehen, da die Grünen schlechter abschnitten als 2019. Insofern und weil die FDP nach Wähleranteilen die drittstärkste Partei sei, sei es gerechtfertigt, dass die freisinnige Partei keinen Sitz abtrete und weiterhin zwei Sitze im Bundesrat habe.

Die Partei werde jetzt aber analysieren, wie sie die Talfahrt der letzten Jahre stoppen könne. Man werde, so Schneeberger, «klare Kante zeigen» und «klare Positionen einnehmen». Schwerpunkte werden laut der Nationalrätin die Beziehungen zu Europa, die Versorgungssicherheit, die Altersvorsorge und die Gesundheitskosten sein. Diese Themen sind nicht neu, sondern beschäftigen die Politik bereits seit Langem. Doch Schneeberger will in den kommenden vier Jahren speziell eines anders machen als bisher: «Wir müssen einfacher und klarer kommunizieren und unsere Vorschläge dem Volk erklären.»

Derweil endet Gerhard Andreys Reise als Bundesratskandidat. Er sagt: «Es war wirklich eine spezielle Zeit, die jetzt einen Abschluss findet.» Der Vorteil einer Nicht-Wahl sei: «dass ich mich jetzt tatsächlich ein wenig erholen kann». Und das werde er in den nächsten Tagen und Wochen tun.



Bild vom traurigen Gerhard Andrey. BILD KEY



Stimmungsbild von Wandelhalle/Parlament. BILD PARLAMENTSDIENSTE 3003 BERN / FRANCA PEDRAZZETTI



Tracy Jans-Glass, Ehefrau, und Töchter Zoe und Mia klatschen ihrem Beat Jans zu. BILD KEY

# Das sagt Beat Jans nach der Wahl

## Aufgezeichnet von Reto Wattenhofer

«Was für ein grosser Moment, einer, der sich kaum in Worte fassen lässt. Natürlich überwiegen jetzt die positiven Momente. Aber ich sehe auch die grosse Aufgabe, der Bevölkerung dienen zu dürfen. Ich will nach bestem Gewissen mit all meiner Schaffenskraft für Lösungen für dieses Land einstehen. Ein wunderbares Land, das seine Kraft aus der Vielfalt und der direkten Demokratie schöpft. Ich freue mich, nun mehr über Inhalte als über meine Person sprechen zu können.»

Dann lassen Sie uns über Inhalte sprechen, Herr Jans. Ein grosses Paket ist das EU-Dossier. Wie wollen Sie die Gewerkschaften an Bord holen?

Beat Jans: Der Bundesrat verabschiedet wohl das Verhandlungsmandat, bevor ich dabei bin. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es vorwärts geht. Die Frage des Lohnschutzes muss jedoch geklärt sein, sonst ist das Paket kaum mehrheitsfähig. Hier werde ich alles tun, um die Sozialpartner auf eine Lösung zu bringen.

Was bewundern Sie am meisten an Ihrem Vorgänger Alain Berset und worin unterscheiden Sie sich?

Jans: Ich habe grossen Respekt vor der Art und Weise, wie er die Schweiz durch die Pandemie geführt hat. Meine grösste Herausforderung ist nicht, mich von ihm zu unterscheiden, sondern mich selbst zu bleiben und meine Werte einzubringen.

Mit dem Rücktritt von Alain Berset wird das Departement des Innern frei. Rechnen Sie sich Chancen aus?

Jans: Das wird in den nächsten Tagen klar werden. Ich bin bereit für alle Departemente. Der Bundesrat entscheidet gemeinsam, welches er mir geben wird.

Bei Ihrer Kandidatur haben Sie betont, dass Sie aus einfachen Verhältnissen stammen. Wie wollen Sie das im Bundesrat einbringen?

Jans: Ich werde mich bei allen Geschäften in die Situation versetzen, in der ich aufgewachsen bin – wenn Ende Monat nicht mehr so viel Geld übrig war.

Basel sehnt sich schon lange Zeit nach Bern. Was kann die Nordwestschweiz von Ihnen erwarten?

Jans: Ich habe immer gesagt, ich will ein Bundesrat für das ganze Land



Der soeben zum Bundesrat gewählte Beat Jans entdeckt seine Familie auf der Tribüne. BILD KEY

sein. Ich hoffe aber, dass die Vielfalt dieses Landes noch besser vertreten ist im Bundesrat – mit meinen Erfahrungen aus einer grenznahen, offenen Stadt. Gleichzeitig ist mir völlig klar, dass Lösungen nur tragfähig sind, wenn sie für Stadt und Land gut sind.

Nach Ihrer Wahl haben Sie besonders Ihrer Frau gedankt. Welche Rolle spielt Sie in Ihrem Leben?

Jans: Meine Frau ist eine Stütze in meinem Leben. Ich weiss nicht genau, wie das Leben als Bundesrat sein wird, aber sie wird sehr nahe bei mir sein. Ich werde eine Unterkunft in Bern suchen, aber mein Lebensmittelpunkt bleibt Basel.

Über Daniel Jositsch haben Sie kein Wort verloren. Warum?

Jans: Ich wusste, dass er ein gutes Resultat erzielen wird. Aber ich habe mit ihm im Vorfeld gesprochen und realisiert, dass ihm klar ist, dass er nicht Bundesrat wird. Wir werden Freunde bleiben.

## Nachgefragt

# «Die Zauberformel kommt langsam, aber sicher sehr stark unter Druck»



Adrian Vatter  
Politologe

Herr Vatter, was war für Sie das Bemerkenswerteste an dieser Bundesratswahl?

Adrian Vatter: Es gab verschiedene kleine Überraschungen. Zum Beispiel, dass Bundesrat Ignazio Cassis mit 167 Stimmen besser abgeschnitten hat als erwartet. Zweitens, dass Jon Pult ein enttäuschendes Ergebnis gemacht und Daniel Jositsch erstaunlich viele Stimmen bekommen hat. Und schliesslich ist es auch interessant, dass die GLP als bisherige Nichtregierungspartei mit dem Bundeskanzler einen kleinen Fuss im Bundesratszimmer hat.

## Also ein kleiner Erfolg für die GLP?

Vatter: Es ist ein Schritt dahingehend, dass die ökologischen Kräfte etwas stärker vertreten sind in der Regierung. Der Bundeskanzler ist immerhin eine Magistratsperson, die vom Parlament gewählt wird. Aber man darf die Bedeutung des Bundeskanzlers auch nicht überschätzen. Viktor Rossi ist nicht ein enorm aktives Parteimitglied, das die Partei mitgeprägt hat. Er wird die Rolle wohl auch sehr diskret ausüben. Als Nichtregierungspartei bekommt die GLP jetzt jedoch bestimmte Informationen etwas früher, die sie bisher nicht hatte.

Herr Jositsch, der nicht auf dem Ticket der SP stand, bekam überraschend viele Stimmen. Woher kamen diese?

Vatter: Man kann davon ausgehen, dass die 60 bis 70 Stimmen, die Herr Jositsch je nach Wahlgang bekommen hat, dass diese sicher aus dem bürgerlichen Lager kamen. Und zwar quer durch von der SVP über die FDP bis zur Mitte – mit Schwerpunkt SVP. Sicher auch mit Unterstützung von Ständeräten und Zürcher Vertretern.

Was ist das Fazit für die Grünen, die chancenlos waren bei ihrem Angriff auf den Bundesratsitz von Ignazio Cassis?

Vatter: Wenn man die Stimmenzahl anschaut, die Herr Andrey gemacht hat, war ihre Kandidatur unter dem Strich ein Misserfolg. Er hat deutlich weniger gemacht als Regula Rytz vor vier Jahren. Das spiegelt wohl auch, dass sie zu den Wahlverlierern gehört haben. So war es nicht so zwingend, den Grünen jetzt einen Sitz zu geben. Auf dem langen Weg zum Bundesratsitz war es aber durchaus konsequent von den Grünen, dass sie versucht haben, den FDP-Sitz anzugreifen. Die Partei ist dadurch auch glaubwürdiger gegenüber der Wählerschaft.

Was bedeutet diese Wahl für die Zauberformel – gerade im Hinblick auf die mittelmässigen Resultate der FDP-Bundesratsmitglieder?

Vatter: Die Wahl zeigt, dass die Zauberformel langsam, aber sicher sehr stark

unter Druck kommt. Noch nicht gleich heute, aber vermutlich schon relativ bald beim Rücktritt eines FDP-Bundesrats. Heute hat man das alte System noch einmal aufrechterhalten, hat versucht, das Haus zu stabilisieren. Längerfristig wird es aber eine Veränderung geben, wobei in dieser Konstellation die Chancen der Mitte besser sind, einen Sitz zu machen, als jene der Grünen.

Was bringt Beat Jans nun als Charakter in den Bundesrat?

Vatter: Er lässt sich am ehesten als Konkordanzpolitiker mit einem starken Gestaltungswillen charakterisieren. Er ist nicht so ein ausgeprägter Regent, wie es Alain Berset war. Für mich bedeutet das eine Stärkung des Kollegialitätsprinzips – Bat Jans bringt ja auch Erfahrung als Mitglied einer Kollegialregierung mit. Das wird das Vertrauen im Gremium stärken. Es macht auch nichts, dass Jans jetzt nicht so ein ausgeprägter Machtpolitiker ist wie Alain Berset. Es gibt andere, die jetzt in den nächsten ein bis zwei Jahren die Richtung vorgeben werden, insbesondere Karin Keller-Sutter, aber auch Albert Rösti. Das bedeutet insgesamt, dass die bürgerliche Mehrheit – gerade mit den Schlüsseldepartementen Finanzen und UVEK (Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation, Anm. d. Red.) – eine relativ starke Rolle spielen wird im Bundesrat.

Interview: Katrin Schregenberg